

Predigt Ewigkeitssonntag 24.11.2019 in der Marktkirche Hannover
mit der Georgs-Kantorei und dem Gedenken an Verstorbene aus der Gemeinde und Wohnungslose
oder Bewohnern von Wohnheimen, die in Hannover gestorben sind. Die LeiterInnen der
Einrichtungen (Krankenwohnung, Lämmermann-Haus, Mitarbeiterin in der Zentralen
Beratungsstelle und ein Bewohner des Lämmermann-Hauses lesen die Namen vor)

Liebe Gemeinde,

„Darum wachet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde! Liebe Gemeinde, dieser Satz trifft mich ins Herz denn Niemand von uns weiß, wann seine oder ihre Stunde des Abschieds gekommen ist. Das verdrängen wir sehr oft, obwohl der Tod immer, auch wenn wir schwer krank sein sollten, unerwartet kommt.

Für die Zurückbleibenden bleibt danach die Zeit für einen Moment stehen.

Und es geht nicht einfach weiter, das wissen Sie alle, wir alle, die wir heute der Verstorbenen des letzten Jahres gedenken. Das, was folgt nennen wir Trauern, und auch das muss ich Ihnen nicht erzählen, das ist harte Arbeit. Es ist seelische und körperliche Anstrengung. Manche zeigen das nach außen durch schwarze Kleidung, die sie tragen.

„Darum wachet. Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde!“

In unseren letzten Tagen und Stunden ist es gut, wenn da jemand ist, der und die mit uns wacht. Der bei uns ist in der Nacht und am Tag. Die auf uns achtet und uns umsorgt. Ich wünsche mir das und ich weiß, dass es für jene, die wachen und umsorgen, ebenso wichtig ist wie für jenen oder jene, der oder die aus diesem irdischen Leben scheidet. Aber nicht immer das möglich – und es gibt auch Menschen, die in dieser Phase allein sein wollen.

„Darum wachet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde!“

In meinen ersten Semestern habe ich mit Wachen Geld verdient. Ich machte - oft nachts - Sitzwachen in einem Krankenhaus. Ich saß in einem Einzelzimmer - am Bett eines Mannes oder einer Frau, die entweder sehr unruhig war oder nicht (mehr) in der Lage, die Schwestern oder Pfleger zu rufen. Ich durfte dabei Griechisch-Vokabeln lernen, die Stationsschwester meinte, dass es sogar beruhigend wirken könne, wenn ich laut lernte und der oder die Kranke meine Stimme hörte. Ich musste wach und aufmerksam auf das Wohlergehen der Kranken bleiben. Oft wurde mir die Zeit lang, ich wurde müde.

„Darum wachet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde!“

Das Gleichnis, das diesem Ausruf vorausgeht, gehört zum Kerngut unserer christlichen Überlieferung. Unsere Vorfahren kannten die jungen Frauen, die von Luther „töricht“ und „klug“ genannt werden von bildlichen Darstellungen. Bilder, schon sehr früh, im vierten Jahrhundert gemalt und in Stein gemeißelt. Im Magdeburger Dom sind die dummen jungen Frauen sehr expressiv dargestellt, gekrümmt, gebeugt, ein Tuch vor dem Gesicht haltend, das Gesicht geneigt und mit den Händen gestützt. Die klugen oder schlaun Mädchen stehen aufrecht und lachen oder lächeln. Sie haben alle kleine Schalen oder Öllämpchen in der Hand. Es waren aber wohl Fackeln, mit Lumpen gefüllt, altem Stoff, der mit Öl aufgefüllt, hell brannte und dem Bräutigam den Weg weisen konnte. Ähnlich wie heute Brautjungfern sollten diese ausgewählten Mädchen dem Bräutigam den Weg weisen, vermutlich zum Haus seiner Braut.

Liebe Gemeinde, mir tun die fünf dummen Mädchen, die dummen leid. Sie haben nichts Schlimmes getan, sie haben nur nicht vorgesorgt. Sie sind nicht die Pechmarien und die anderen die Goldmarien.

Wie oft passiert es mir, dass ich etwas vergesse, mein Aufladekabel für das Handy – oder fast das Efeu für den Tisch mit den Kerzen heute Morgen.

Ich empfinde die fünf klugen Mädchen als unsolidarisch. Wieso geben sie nichts ab? Ich ärgere mich, dass der Bräutigam sie nicht mehr hereinlässt und zu ihnen sagt „Ich kenne euch nicht.“ Ist die Moral von dieser Geschichte also: Wenn ihr eine Aufgabe übernehmt, seid sorgfältig, bereitet Euch gut vor, rationell planend und dann gehört ihr dazu, dürft mit feiern.

Aber liebe Gemeinde, es ist ein Gleichnis für das Himmelreich oder das Reich Gottes. Eine Geschichte aus einer anderen Wirklichkeit, die uns eine Einsicht vermitteln will. Diese Geschichte beschreibt eine Haltung und kein Verhalten. Die klugen jungen Frauen haben Weitsicht.

Die Lumpen in den Fackeln stehen für mich für den Alltag, der nicht nur im November ziemlich trist sein kann, für die immer wiederkehrenden täglichen Abläufe. Ein Tag wie der andere, eine Woche wie die nächste und bald ist schon wieder ein Jahr herum, das immer auch ein Jahr meines Lebens ist.

Die Lumpen stehen auch für alles andere, was in meinem Leben grau geworden ist. Für Wünsche, die ich verdränge oder deren Erfüllung ich in eine unbestimmte Zukunft aufschiebe. Für Träume, die ich einmotte, weil der Alltag mich nicht über seinen Rand hinaus blicken lässt.

Lauter Lumpen. Die Fackeln sind gut gefüllt damit. Noch sind in den Fackeln bloß alte Lumpen, aber diese alten Lumpen können brennen und leuchten, wenn kluge Frauen das ihre dazu geben.

Was geben sie dazu? Wie bringen sie ihre alten Lumpen zum Brennen?

Ich habe ihre Weitsicht, ihre Fähigkeit, über die Gegenwart hinaus zu denken, genannt. Es ist weniger eine Weitsicht des Kopfes, die sich kühl und berechnend auch auf unerwartete Situationen einstellt. Es ist viel mehr eine Weitsicht des Herzens, die man Sehnsucht nennt. Die Sehnsucht rechnet damit, dass es etwas geben muss über

das hinaus, was wir kennen. Sie macht Mut, über den Moment hinaus zu denken. Sie ist Erwartung des Unerwarteten. Sehnsucht ist das Öl, mit dem wir den Alltag begießen und zum Leuchten bringen können.

Diese Weitsicht des Herzens, die Sehnsucht, die die klugen von den dummen jungen Frauen unterscheidet, kann man nicht von anderen bekommen.

Und darum können die klugen jungen Frauen den Dummen nichts abgeben von ihrem Öl, selbst wenn sie es wollten. Für dieses Öl, diese Sehnsucht, ist jeder und jede von uns selbst verantwortlich.

Nur: woher ist Sehnsucht zu bekommen? Sehnsucht wird immer dann lebendig, wo wir uns im Alltag unterbrechen lassen, wo wir uns aufwecken lassen wie die jungen Frauen. Im immer gleichen Rhythmus des Tages, der Woche, des Jahres, im Lauf unseres Lebens brauchen wir lebensnotwendig solche Unterbrechungen. Es liegt an uns, ob wir solche Unterbrechungen des Alltags zulassen, uns schaffen und gestalten, z.B. den Sonntag als Sonntag von den anderen Tagen der Woche abheben und damit etwas vorwegnehmen, was hinter der Tür des Abschiednehmens auf uns wartet.

In jeder festlichen Gemeinschaft wird etwas lebendig von der Sehnsucht nach einem Leben, das anders ist als das, was wir kennen. Auch in dem Beisammensein nach der Trauerfeier und Beerdigung. Und es ist gut zu wissen, dass auch in der Wahrnehmung unserer Grenzen, in den Wunden des Abschieds und den Schmerzen der Trauer die Sehnsucht lebendig werden kann, viel stärker vielleicht noch als in der Freude. Die Sehnsucht danach, dass es so nicht bleibt. Dort, wo wir an den Grenzen des Lebens stehen, halten wir mit brennenden Augen Ausschau nach dem Land, in dem die Tränen abgewischt und unser Gesicht voll Lachen sein wird.

Das ist die Einsicht, zu der uns die Geschichte helfen will. Eine Einsicht, die zu einer neuen Haltung führt und so unsere Wirklichkeit verändert.

Weitsicht des Herzens, Sehnsucht haben, mit diesem Öl die Lumpen des Alltags begießen – das unterscheidet die Klugen von den Dummen. Das scheint nicht viel zu sein und ist doch alles.

Wer Sehnsucht hat, hat alles dabei, wessen Sehnsucht lebendig ist, wer gelernt hat, das Unerwartete zu erwarten, für die oder den gibt es kein „zu spät“.

Dass wir das Unerwartete nicht erwarten, den Augenblick, wenn auf einmal klar wird, worauf es wirklich ankommt, sorgt doch in unseren menschlichen Beziehungen immer wieder dafür, dass wir das „zu spät“ schmerzlich erfahren.

Wenn wir klug geworden sind, sich unsere Wirklichkeit so verändert hat, wird es das nicht mehr geben, weil sich auch unser Reden und unser Tun verändert hat hin zu größerer Ehrlichkeit. Dann gibt es kein „Hätte ich nur...“.

Diese Sehnsucht ist politisch! Gestern waren wir mehr als 7000 Menschen, die unter dem Motto „bunt statt braun“ auf die Straße gegangen sind; nicht nur für die Pressefreiheit, sondern auch zur Unterstützung der Journalisten, die von Nazis bedroht werden, weil sie sorgfältig recherchieren und fotografieren.

Diese Sehnsucht wirkt auch sozial! Uns ist es nicht gleichgültig, dass Menschen in

unserer Stadt auf der Straße leben. Eine Bank ist kein Zuhause. Auch die, deren Namen wir heute vorlesen, wünschten sich ein gutes und glückliches Leben. Jeder einzelne ist uns wertvoll und wir trauern um sie, ihre verlorenen Wünsche und nicht erfüllten Sehnsüchte. Und ich dankbar für all das, was Sie, die Sie in den Einrichtungen wie den Krankenwohnungen Kurve 1 und 2, dem Karl-lämmermann-Haus und der ZBS für die Frauen und Männer tun. Sie tun es für uns alle.

Die Geschichte von den klugen und den dummen jungen Frauen will uns klug machen, dass wir unsere Sehnsucht nicht gering schätzen und klein halten. Sehnsucht ist nichts weniger als die Spur Gottes in unserem Leben. Sie ist das Öl, mit dem wir die größere Fackel der Hoffnung anzünden können. Und wenn dann einmal unsere Tür ins Schloss fällt und wir gehen müssen, stehen wir drinnen, sehen die Lichter und hören die Musik. Und ein wenig davon genießen wir schon jetzt mit den Chorstücken von Felix Mendelssohn-Bartoldy, die die Kantorei heute im Gottesdienst singt.

Amen.